

Zwei mal zweiter Klasse.

Dummes von Pat.

Die Universitätsferien waren vorüber. Fritz Werner und Hans Steinbrück hatten sie zusammen verbracht, beide bei Onkel Fritz, und daß es recht angenehm...

Während Fritz also dachte, sah Hans am Tisch und bemühte sich, auf dem abgerissenen Respektblatt eines alten Briefes allerlei Rechnungen anzustellen. Er pflegte sehr selten zu rechnen...

„Du, Hans,“ fragte da plötzlich Fritz, „was wolltest Du denn vorhin, als wir allein in der Laube saßen? Als ich die Wädel fragte, ob sie uns nicht als Geleit zum Bahnhof geben wollten, fiefest Du an und brummetest mir zu, ich solle still sein.“

„Das ist sehr dumm von Dir. Die bedeutendsten Menschen, kann ich Dir sagen, haben von dieser eblen und unendlich regenreichen Intuition Gebrauch gemacht und sind zweimal zweiter Klasse gefahren.“

Es war am nächsten Morgen. Fritz und Hans waren eben auf dem Bahnhof angelangt. Hans kaufte die Fahrkarten; mit der Würde eines Granden nahm er die beiden grauen Fahrkarten in Empfang.

„Was thust du nun bloß?“ jammerte Fritz ganz faulungslos. Hans aber verlor nicht so leicht den Mut. „Immer ruhig Blut, mein Junge, die Sache wird sich gehen, — und, laß dich nicht verblüffen, heißt das erste Gebot. Vorläufig wollen wir mal ganz ruhig bis ans Ende des Perons weiter gehen.“

„Aber meine Damen, welche eine Liebeswürdigkeit! Meinen verbindlichen Dank, Fräulein Käthechen, welche herrlicher Strauß!“ begann Hans und nahm von der einen jungen Dame den für ihn bestimmten Strauß entgegen.

„Was dankt Ihnen vielmals, Fräulein Käthechen, Sie haben mir wirklich eine große Freude gemacht,“ wandte sich Fritz an die andere Mädchen. Er brachte die Worte wirklich ganz kühl heraus, — das lag aber nur daran, daß eben ein Bahnbeamter auf der bekannten großen Tafel eine Zugverspätung von zehn Minuten angezeigt hatte.

„Was dankt Ihnen vielmals, Fräulein Käthechen, Sie haben mir wirklich eine große Freude gemacht,“ wandte sich Fritz an die andere Mädchen. Er brachte die Worte wirklich ganz kühl heraus, — das lag aber nur daran, daß eben ein Bahnbeamter auf der bekannten großen Tafel eine Zugverspätung von zehn Minuten angezeigt hatte.

Fritz unterließ ihm empört. „Athen? Aber red doch nicht so dummes —“ „Na, ich nur nicht so, ich hab schon recht. Meine Damen. Sie müssen mir auch recht geben. Sehen Sie sich einmal den jungen Menschen da an; der ist kreuzunglücklich, weil wir heute aus wohl erregenen Sparmaßnahmen die dritte Klasse fahren wollen. Da schämt er sich beinahe, am liebsten möcht' er immer zweiter fahren.“

verruht geworden! „Ach, es doch nicht solchen Unfinn!“ sagte er doch bestimmt. „Sei nur ruhig, Freundchen, ich lerne Dich. Wenn Du einmal gar vierter Klasse fahren solltest, wober auch nichts ist, ich glaube, Du siehst eher auf's Schafott.“

„Was ist das für ein komisch verlegenes Gesicht?“ „Ja, meine Damen, wird Ihnen das aber auch recht sein, wenn wir uns so von Ihnen verabschieden?“

„Dann hätte ich einfach im letzten Augenblick noch zwei Billets dritter bis zur nächsten Station gekauft und dann wären wir dort ungestört.“ „Dann hätte ich einfach im letzten Augenblick noch zwei Billets dritter bis zur nächsten Station gekauft und dann wären wir dort ungestört.“

„Dann hätte ich einfach im letzten Augenblick noch zwei Billets dritter bis zur nächsten Station gekauft und dann wären wir dort ungestört.“

„Dann hätte ich einfach im letzten Augenblick noch zwei Billets dritter bis zur nächsten Station gekauft und dann wären wir dort ungestört.“

Die Köchin.

Ein klassisches Erlebnis von M. Maroffe.

In hoher Morgenfrühe hatte ich mich auf mein Rad geschwungen und war, den schönen Windungen des Tiber folgend, nach Ostia geflogen. Immer wieder lotteten mich die Ruinen des antiken Ostia mit ihrer schweremühsigen Einseitigkeit.

„Das ist ja ganz egal, das geht ja niemand was an,“ rief Käthe resolut. „Da kommt der Zug; Herr Werner, verzeihen Sie Ihre Worte nicht.“

„Das ist ja ganz egal, das geht ja niemand was an,“ rief Käthe resolut. „Da kommt der Zug; Herr Werner, verzeihen Sie Ihre Worte nicht.“

„Das ist ja ganz egal, das geht ja niemand was an,“ rief Käthe resolut. „Da kommt der Zug; Herr Werner, verzeihen Sie Ihre Worte nicht.“

„Das ist ja ganz egal, das geht ja niemand was an,“ rief Käthe resolut. „Da kommt der Zug; Herr Werner, verzeihen Sie Ihre Worte nicht.“

so habe ich mir angewöhnt, meine Gedanken mit meiner Anderer Freude aufzuschreiben. Wollen Sie mir auch dieses Vergnügen verweigern? Daber riefelte das Wasser aus einem Loch aus der guten geschliffenen Wasserfontäne.

„Das ist ja ganz egal, das geht ja niemand was an,“ rief Käthe resolut. „Da kommt der Zug; Herr Werner, verzeihen Sie Ihre Worte nicht.“

„Das ist ja ganz egal, das geht ja niemand was an,“ rief Käthe resolut. „Da kommt der Zug; Herr Werner, verzeihen Sie Ihre Worte nicht.“

„Das ist ja ganz egal, das geht ja niemand was an,“ rief Käthe resolut. „Da kommt der Zug; Herr Werner, verzeihen Sie Ihre Worte nicht.“

„Das ist ja ganz egal, das geht ja niemand was an,“ rief Käthe resolut. „Da kommt der Zug; Herr Werner, verzeihen Sie Ihre Worte nicht.“

man englischen Kammerfrauen damit, ich sage Ihnen, das Ganze war ein Meiststück der Kochkunst.“ „Ist die Perfekte frei?“ fragte Herr Peter in atemloser Spannung.

„Sie geht nur zu Kennern.“ „Maufeten, Du darfst Auguste künbigen,“ sagte Herr Peter Grieb.

Wandernde Frauen.

In allen kleinen Städten und Dörfern im alten Vaterlande feiert man während des Spätsommer Volksfeste, hält man Jahrmärkte ab. Und da fröhd aus aller Ferne gar merkwürdige Volk herbei, wie es in der Großstadt von Jahr zu Jahr seltener wird.

„Das ist ja ganz egal, das geht ja niemand was an,“ rief Käthe resolut. „Da kommt der Zug; Herr Werner, verzeihen Sie Ihre Worte nicht.“

„Das ist ja ganz egal, das geht ja niemand was an,“ rief Käthe resolut. „Da kommt der Zug; Herr Werner, verzeihen Sie Ihre Worte nicht.“

„Das ist ja ganz egal, das geht ja niemand was an,“ rief Käthe resolut. „Da kommt der Zug; Herr Werner, verzeihen Sie Ihre Worte nicht.“

wohl blüht die wandernde Frau bald in ferne Berge, bald in tiefe Täler — ihre eigentliche Heimath sind doch nur die vier engen Holzwände, ihre Welt, ihre Umgebung, aus der sie nie recht heraustritt. Sie weiß nicht, wie es draußen aussieht, und tennu nur ein Ziel: Wohlthät bald frei zu werden, selbstständig, vollgiltige Artistin.

„Das ist ja ganz egal, das geht ja niemand was an,“ rief Käthe resolut. „Da kommt der Zug; Herr Werner, verzeihen Sie Ihre Worte nicht.“

„Das ist ja ganz egal, das geht ja niemand was an,“ rief Käthe resolut. „Da kommt der Zug; Herr Werner, verzeihen Sie Ihre Worte nicht.“

„Das ist ja ganz egal, das geht ja niemand was an,“ rief Käthe resolut. „Da kommt der Zug; Herr Werner, verzeihen Sie Ihre Worte nicht.“

„Das ist ja ganz egal, das geht ja niemand was an,“ rief Käthe resolut. „Da kommt der Zug; Herr Werner, verzeihen Sie Ihre Worte nicht.“